

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

19.2.1873 (No. 42)



# Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

42.

Versteht täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post bezogen  
1 fl. 20 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 19. Februar

Verantwortlicher:  
die verantwortliche Redaction  
Maximilian Krenner.

1873.

Zahlreichen Bestellungen auf unser Blatt für den Monat März sehen wir entgegen. Alle Postanstalten und Postboten nehmen solche an; für hier und Umgegend das Bureau unseres Blattes sowie die Austräger.

Karlsruhe, den 18. Febr. 1873.

Die Expedition des Badischen Beobachters.

## \* Aus dem Hirtenbriefe.

(Schluß.)

Erkennen wir aber in der Zulassung dieses großen Aergernisses den weisen, erbarmungsvollen Rathschluß Gottes! Der Herr will Seine Kirche reinigen. Die faulen Glieder werden von dem Leibe getrennt. Es verursacht dieses allerdings dem Mutterherzen der Kirche unsägliche Schmerzen: sie trauert, sie betet für die aus ihrem Schooße Scheidenden; aber die Traurigkeit und der Schmerz wird dadurch in Freude und Trost verwandelt, daß die Kirche nach dem Reinigungs- und Scheidungsproceß in neuer Kraft, Schönheit und Herrlichkeit erscheint, und daß alsdann viele wahrhaft edle Seelen, die seither ihr nicht angehört, zu ihr sich hingezogen fühlen! Die hl. Kirche, sie bleibt immer dieselbe, immer jung und frisch, immer die fruchtbare Braut des göttlichen Bräutigams, welche ihm an der Stelle der Abgefallenen neue Kinder gibt, die sich durch Eifer und opferwillige Hingabe auszeichnen. Es läßt sich nicht läugnen, daß von der sectirerischen Bewegung auch Manche ergriffen werden, in denen das Glaubenslicht nicht ganz erloschen. Aber ganz entschiedene, wohlunterrichtete, für ihr Seelenheil besorgte, einzig nur den Beifall Gottes suchende Katholiken sind es nicht. Sie sind gewiß dem kirchlichen Leben schon längst entfremdet, haben dem Gottesdienst nicht pflichtgemäß beigewohnt, die hl. Sacramente nicht mehr empfangen, den kirchlichen Interessen keine Theilnahme geschenkt.

Es sind vielleicht auch Solche, denen die sittlichen Anforderungen der katholischen Kirche zu ernst sind, und die eine Religion wünschen, welche es nicht so streng nimmt.

Es sind auch unwissende Katholiken, welche nie in das Wesen des Christenthums und der Kirche eingedrungen, ganz irrthümliche Ansichten haben, von Vorurtheilen befangen und darum der Lüge und der Täuschung um so zugänglicher sind. Gewiß schaaren sich um die Fahne der sectirerischen Bewegung Viele auch aus politischen Rücksichten, hervorragend aber die Gegner des positiven Christenthums. Diesen ist klar: Könnte die katholische Kirche, welche das festeste Bollwerk des positiven Christenthums in der Welt dasteht: könnte die große, engvereinigte und allerwühlerischen Tendenz der ewig wechselnden Tagesweisheit unzugängliche Macht gebrochen werden, so hätte die Willkür der Meinungen den Sieg; eine ewige unwandelbare Wahrheit stände überall nicht in der Welt da und Jeder möchte es mit seiner Religion halten, wie es ihm gefiele; ja, wäre die katholische Kirche zerstört, so wäre auch das positive Christenthum überwunden. Darum suchen diese Widerchristen einen wahren Vernichtungskrieg gegen die katholische Kirche heraufzubeschwören. So erwünscht den Hohenpriestern und Schriftgelehrten der Berrath des Judas war, um ihre feindseligen Pläne an Jesus zu vollführen, ebenso erwünscht ist den jetzigen Christusfeinden die Treulosigkeit abgefallener Katholiken, um bei dieser Gelegenheit Alles anzubieten, daß die katholische Kirche wie eine Verbrecherin der weltlichen Macht überliefert werde zu Fesselung, zu Beraubung, zur Kreuzigung. Daher der ungemein große Jubel über die sectirerische Bewegung in den widerchristlichen Kreisen, in den Logen und Versammlungen der geheimen Gesellschaften. Ist, so hoffen sie, hat für die katholische Kirche die Stunde des Unterganges geschlagen.

Gott der Herr weiß es, ob und welchem erneuten Martyrium die katholische Kirche noch im neunzehnten Jahrhundert entgegengeht.

Sollte es also geschehen, nun so trinken wir mit unserem göttlichen Heilande den bitteren Leidens-

kelch, welchen der himmlische Vater uns reicht. Wir gedenken alsdann des Wortes unseres göttlichen Erlösers: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet! Ich habe die Welt überwunden.“<sup>1)</sup> Die Kirche des Siegers über Sünde, Tod und Hölle wird auch aus diesem Kampfe und dieser Verfolgung siegreich hervorgehen, wie sie seit ihrem fast zweitausendjährigem Bestande aus viel heftigeren und gewaltigeren immer siegreich hervorgegangen ist. Schön sagt der hl. Augustin: „So lange die Kirche auf Erden in der Fremde pilgert, geht ihr Weg stets zwischen den Verfolgungen der Welt auf der einen und den Tröstungen Gottes auf der andern Seite.“ Das Leben und Wirken der Kirche war Kampf und Leiden; aber auch Sieg und Triumph von Anfang an und so wird es bleiben bis an's Ende. Darum heißt sie die streitende Kirche. Auf ihrer Stirne trägt sie — die wahre Braut des Sohnes Gottes — das Kreuz als das Siegel ihrer Göttlichkeit. Das Kreuz war für Christus der Weg zu Seiner Auferstehung und Verherrlichung; auch für Seine Kirche ist das Kreuz der Weg zu neuem Leben, zu frischem Aufschwunge, zur Uebung der herrlichsten Tugenden ihrer Kinder, zur größern Entfaltung der in ihr ruhenden Gnaden und Segnungen. Darum ruft sie, wie ihr kreuztragender Bräutigam: „Weinet nicht über mich, weinet über euch und euere Kinder.“<sup>2)</sup> Denn das ist gewiß: die Bekämpfung der Kirche des lebendigen Gottes bleibt nicht ohne tiefe und gewaltige Erschütterung der ganzen menschlichen Gesellschaft. Es erfüllt sich an der Kirche Christi und ihren Verfolgern, was der Sohn Gottes von Sich und Seinen Feinden vorausgesagt: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden; von dem Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, und auf wen er fällt, den wird er zermalmen.“<sup>3)</sup>

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 15. Februar. (Germ.)

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Verathung und Beschlußfassung des Hauses in Veranlassung der königlichen Botschaft von heute und Verathung und Beschlußfassung über den Antrag des Abg. **Vasler**, betreffend die Einsetzung einer Untersuchungscommission in Betreff der Ertheilung von Eisenbahn-Concessionen.

Außerdem liegt folgender Antrag der Centrumsfraction vor, auch unterthätig vom Abg. **Dr. v. Gerlach**:

„Zunächst eine Commission von 14 Mitgliedern zu wählen und dieser Commission den Antrag des Abgeordneten **Vasler** zur Prüfung, insbesondere zur eventuellen concreten Bezeichnung derjenigen Thatfachen zu überweisen, bezüglich welcher demnach die Niederlegung einer Untersuchungscommission nach Maßgabe des Art. 82 der Verfassungsurkunde zu beschließen sein wird.“

Als Antragsteller erhält zunächst das Wort **Abg. Vasler**: Seit den 8 Tagen, die seit seiner letzten Rede verfloßen wären, sei ihm noch viel Material zugegangen sowohl der Rechtfertigung als auch der Berichtigung. Voran ständen die Worte der Botschaft, weil aus ihnen hervorgehe, daß von der höchsten Spitze unserer Regierung dieselben Anschauungen und Ziele verfolgt würden, welche die des ganzen Hauses seien. Nicht gering seien auch die vielen Zuschriften aus allen Städten Deutschlands anzuschlagen, welche beklundeten, daß es nur weniger einfacher Worte bedürfte, um das Gewissen des deutschen Volkes zu wecken und einen mächtigen Widerhall bei demselben zu finden. Von allen Seiten sei der Entschluß klar geworden, daß man die Schäden nicht länger dulden dürfe, und er sei der Ueberzeugung, daß, wenn auch einzelne Theile abgestumpft seien, die große Bewegung dennoch das Volk ergreifen und dieses zu dem Bewußtsein wahrer Ehre wieder erwecken würde. Er habe die Ueberzeugung, daß, wenn die Botschaft nicht dazwischen gekommen wäre, sein Antrag von der großen Majorität würde angenommen worden sein. (Widerspruch rechts.) Aber es sei ein Act weiser Politik, welche diesen parlamentarischen Vorgang abwende, der sonst unabwendbar gewesen wäre. Zwischen der Botschaft selbst und dem Antrage herrschte in vieler Beziehung Uebereinstimmung, doch wolle er jetzt auf den geschäftlichen

Theil eingehen und untersuchen, auf welchem Wege und durch welche Mittel das erstrebte Ziel am besten erreicht werde. Nachdem der Entschluß im ganzen Hause und bei der Regierung feststehe, eine wahre und ernste Untersuchung anzustellen, da handle es sich nicht mehr um getrennte Interessen dieser oder jener Seite des Hauses, sondern nach dem Inhalt der Botschaft hätten alle drei Factoren der Gesetzgebung genau zu überlegen, auf welchem Wege das Ziel am besten zu erreichen sei. Ueber die Zusammensetzung der Commission wolle er hinweggehen, nur verlange er sichere Garantien für die Unparteilichkeit derselben, damit auch nicht ein Schatten über der festen Ueberzeugung schwebte, daß es auch einem Einzelnen in der Commission möglich sein werde, mit seiner Stimme durchzubringen und Klarheit in die Sache zu bringen. Nebenher beginnt nunmehr die Stärken und die Schwächen beider Commissionen darzulegen. Er wolle nicht sagen, daß eine parlamentarische Commission nach jeder Seite die vollkommenste sei; jedenfalls eigne sie sich aber besser erstens zur Herrschaft über das Material und für die Wege der Untersuchung, zweitens weil jede Commission des Hauses ein Theil desselben sei, könne dieselbe stets angewiesen werden, den Beschlüssen desselben Folge zu leisten, so daß das Haus jederzeit die Directiv für die Untersuchung angeben könne, in welcher Weise die Untersuchung stattfinden solle. Endlich liege in einer parlamentarischen Commission eine weit größere Elasticität als in einer anderen Behörde. Dies seien die Vortheile einer parlamentarischen Commission. Dagegen seien ihm auch ihre Schwächen nicht unbekannt, für den Fall, daß die Staatsregierung sich weigere, mit dieser Commission zusammenzugehen. Zwar seien verfassungsmäßig die Landesbehörden und insbesondere die Richter besetzt, vielleicht sogar angehalten, einer solchen Commission Auskunft zu geben. Er verweise auf die Präcedenzfälle von 1863, wo dies thatsächlich geschehen sei, trotz des Widerstrebens der Regierung; doch gebe er zu, daß dies möglicherweise eine staatsrechtliche Frage sei, und daß darunter die Untersuchung leiden könne. Auch in Bezug auf die Competenz einer solchen Commission einzelnen Personen gegenüber herrsche eine große Streitfrage. Was nun die königliche Botschaft betreffe, so erkenne er es freudig an, daß dies der erste große Fall sei, wo die Volksvertretung eingeladen werde, an einer königlichen Commission Theil zu nehmen. Es sei dies ein Zeichen, daß die geistlose Abgrenzung zwischen Verwaltung und Gesetzgebung aufhöre. Hier werde zum ersten Mal das Bedürfniß des Herzens von der Regierung anerkannt, daß es Lagen gebe, wo die Regierung zum Wohle des Landes die Mitwirkung der Volksvertretung wünschen müsse, denn er glaube nicht, daß als bloße Concession zur Beschwichtigung der Gemüther die Einladung der Regierung erfolgt sei. Daher begrüße er jenes Anerkenntniß als großen politischen Fortschritt. Ein weiterer Vortheil bestehe darin, daß die Regierung diese Commission mit allen den Competenzen ausstatten könne, die ihr auf dem Verwaltungswege zuständen in Bezug auf Zeugenernehmung, Erkundigungen bei Gerichten u. s. w. Und reichten jene Competenzen nicht aus, so sei es leicht, sich auf dem Wege der Gesetzgebung über Erweiterung derselben zu verständigen. Dies seien die Vortheile der jetzigen Specialcommission, und vor Allem der sehr große Vortheil, daß durch gemeinschaftliches Zusammenwirken des Abgeordnetenhauses und der Regierung der Eindruck vermieden werde, als sei ein Zwispalt zwischen beiden vorhanden oder werde von irgend einer Seite Verdunkelung der Sache erstrebt. Zur vollen Wirksamkeit der Commission gehöre aber vor Allem, daß man damit nicht eine Behörde schaffe, die mit Majorität und routinemäßig entscheide, was oder wie untersucht werden solle; damit werde nur ein unwirksames Instrument geschaffen und es wäre besser einer solchen Commission fern zu bleiben. (Sehr wahr! links.) Deshalb müsse man sich über Garantien verständigen, — das Wort der Regierung würde vollständig ausdrücken, — daß jedes Mitglied vollständig freie Bewegung habe, daß es jedem Einzelnen freistehe, in eigener Person zu fragen und nicht durch den Mund des Präsidenten. In den Gerichtsverfassungen vieler Länder bestehe bereits ein derartiges Verfahren, nur bei uns habe sich die leidige Praxis ausgebildet, daß der Vorsitzende allein das Privilegium der Fragestellung besitze und die Beisitzer die wenig beneidenswerthe Rolle spielten, den Präsidenten stets als Mundstück gebrauchen zu müssen. — Wie nöthig die Untersuchung werde, zeige sich auch darin, daß sich das Urkundenmaterial innerhalb 8 Tagen sehr wesentlich vermehrt habe. (Große Bewegung.) Sicher werde dasselbe noch bedeutend wachsen, sobald die königlichen Worte erst in das Volk gedrungen sein würden. Natürlich müßten in die Commission nur solche Personen gewählt werden, sowohl von der Regierung als von der Volksvertretung, denen nicht etwa darum zu thun sei, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, sondern von denen man überzeugt sei, daß ihr Gewissen sie dazu bewegen werde, die reine Wahrheit festzustellen. Wenn das aber der Fall sei, dann müsse auch dahin gewirkt werden, daß die Untersuchung zu einem Resultat führe; er würde es als das größte Unglück des Landes betrachten, wenn es einem Theilnehmer jener Vergehen gelingen sollte der Untersuchung zu entgehen. Wenn die Regierung solche Garantien gebe, dann lege er kein weiteres Gewicht auf die Form der Commission, denn er stelle jederzeit die Sache über die Form. Jedenfalls werde es auch nöthig sein, neben den Gründungen von Eisenbahnen auch die übrigen Gründungen in's Auge zu fassen, die schwindelhaften Zeichnungen im Bauwesen u. s. w. Alles dieses sei von der Regierung in ein völlig anerkanntes Verwaltungssystem gebracht, freise sehr nahe an amtliche Kreise und habe zum Theil sogar die Landesvertretung ergriffen. Er habe in der vorigen Verhandlung bereits Paragraphe dafür gegeben, doch noch keineswegs alles erschöpft. Sein Material habe sich seit-

<sup>1)</sup> Joan. XV. 20. XVI 33.

<sup>2)</sup> Luc. XXIII, 28. <sup>3)</sup> Math. XXI, 42, 41.



dem noch erheblich erweitert, er wolle nur wenige Punkte hervorheben. Was zunächst das berichtigende Material betrifft, so habe Hr. v. Patow in einem Schreiben das Lob, das er (Redner) ihm neulich in Betreff von Gründung nützlicher Eisenbahnen erteilt, zurückgewiesen; sodann sei eine Berichtigung erster Natur und eigentlich nicht gegen seine Worte eingegangen. Er habe neulich den Namen eines Ministerialdirectors erwähnt, der plötzlich entlassen worden sei, heute sei er in der Lage zu sagen, daß dieser so gut wie weggejagt worden sei, und zwar sei dies der Ministerialrath von der Rede gewesen; über den Grund seiner Entlassung circulirten verschiedene Gerüchte. Von ergänzendem und belastendem Material sei erheblich mehr eingegangen. Im Interesse der Untersuchung wolle er gleich drei Punkte berühren. Es sei ihm von Kennern des Strousberg'schen Systems mitgetheilt worden, daß er (Redner) lange noch nicht erkannt habe, auf wie faulem Boden jenes System beruhe. Die betreffenden Personen seien bereit, vor der Commission Zeugniß abzulegen. In Betreff seiner neulichen Behauptung, die vom Hrn. Handelsminister bekämpft worden sei, daß nämlich Hr. Wagener zwei pommer'sche Eisenbahnconcessionen erhalten habe, wolle er heute aus einem Schreiben desselben vom 13. Januar 1872 constatiren, daß Hr. Wagener damals die Concession für zwei Eisenbahnlinien erwartete. Ferner könne er constatiren, daß die von Hrn. Wagener dem Hrn. Handelsminister vorgelegte Zeichnungsliste nicht die richtige gewesen sei. Redner verliest zum Beleg hierfür eine gerichtliche Urkunde, in welcher sich eine Person verpflichtet, für 30,000 Thlr. Stammactien zu zeichnen, für die Eisenbahn Wangerin-Conig. Gleichzeitig wird derselbe von der Gesellschaft Schuster, Ober, Wagener von seinen Verpflichtungen gegen die Gesellschaft und den Staat entbunden, wogegen er jedoch auf die Actien Verzicht leisten müsse. Es sei dies somit eine Vorpiegelung falscher Thatfachen; er (Redner) überlasse es den Juristen, den technischen Ausdruck dafür zu finden. (Große Heiterkeit.) Gleichzeitig seien damals von Hrn. Wagener und Hrn. Schuster lokale Einladungen an das Publikum erlassen worden, worin die Rentabilität des Unternehmens betont und gesagt wurde, es seien bereits über die Hälfte der Actien sicher untergebracht. Allein die Untersuchung hierüber sei specielle Sache der Regierung. Ferner habe er genügendes Material erhalten, um zu beweisen, daß die Eisenbahnconcessionen ohne jegliche Principien beinahe völlig nach Willkür bewilligt oder versagt würden. Unter den Beschwerdeführern befände sich auch Graf v. Arnim-Bohnenburg, der sicher nicht ohne tiefe Begründung diese Beschwerde vorgebracht haben würde. Er (Redner) habe dies nur deshalb hervorgehoben, weil die königliche Vorkommission von demselben Minister mit unterzeichnet sei. (Hört! hört! links.) Seit langen Jahren werde das nahezu schwerste technische Departement im preuß. Ministerium verwaltet ohne zureichendes System, ohne zureichende Kenntniß der Thatfachen und ohne Kenntniß des Materials. (Unruhe rechts. Sehr wahr! links.) Es thue dies dem Menschen als Mensch sein feinerlei Unrecht, im Interesse des Staates aber liege es, daß an dieser Stelle eine sehr fräftige Verwaltung stattfinde. Er führe dies nur als Mahnung für einen etwaigen Nachfolger an, damit dieser sich prüfen möge, wie weit er zu dem Amte zulänglich sei. (Große Unruhe rechts. Beifall links.) Man habe Bedenken gegen sein (des Redners) Verfahren geäußert, einmal wolle die Aufregung schädlich auf die Interessen der Gewerbetreibenden ein, und zweitens sei es Unrecht, die Schäden des Landes vor dem Auslande bloß zu legen. In Betreff des ersten Punktes meine er, nicht das Hervortreten der Krankheit, sondern diese selbst sei schädlich. (Sehr gut! links.) Wenn die Untersuchungscommission alle Garantien biete, dann werde die Aufregung aufhören und eine ruhige Theilnahme anfangen. Was den zweiten Umstand betreffe, so halte er die Leute für oberflächlich und für schlechte Wirth, welche ihre Wirthschaft nicht nach den inneren Bedürfnissen, sondern nach dem, was die Welt sagt, einrichten. Die Ruhe, mit der man hier handle, gegenüber der Aufregung im Volke sei ein Zeichen, daß der Act der Heilung schon begonnen habe. Es fördere jedenfalls die stilllichen Interessen, wenn zu einer Zeit, wo der arge Materialismus überhandnimmt, hier Verhandlungen gepflogen würden, welche zeigten, daß materielle Vortheile den Staat allein nicht erhalten könnten, und daß ein Staat auf der Höhe des Ruhmes nicht von seinen Ruhmesthaten rede, sondern offen erdörere, was vielleicht nicht zu seinem Ruhme gereiche. Sollte die Staatsregierung heute noch nicht in der Lage sein, die verlangten Garantien geben zu können, so würde er das Haus bitten, lieber noch sein Votum zu vertagen. (Beifall.)

Ministerpräsident Graf v. Koon: W. H.! Auf die sehr umfassende Rede des Hrn. Vorredners will ich mich kurz fassen, ich glaube der Sache am meisten damit zu dienen. Es handelt sich zunächst um die Frage, welche in der ersten Nummer der Tagesordnung bezeichnet ist. Der Hr. Vorredner hat die verschiedenen Wege nach einem von beiden in Betracht kommenden Theilen zu erstrebenden Ziele hier beleuchtet, die Vortheile und Nachteile, die sich an die eine oder die andere Untersuchungsweise knüpfen. Im Ganzen und Großen kann ich nun allerdings darin beistimmen. Ich will zunächst bemerken: die Frage, ob die königliche Staatsregierung sich bereitwillig haben würde, sich zu einer Mitwirkung verstanden haben würde bei einer parlamentarischen Untersuchungscommission, scheidet meines Erachtens in diesem Augenblick aus, sie braucht nicht mehr erörtert zu werden. Gegenwärtig liegt die Alternative so, ob das Haus sich entschließen wird, der Auforderung der königl. Vorkommission gemäß in Gemeinschaft mit der Staatsregierung die Wege zu dem Ziele zu gehen, die in diesem Hause als wünschenswerth und erstrebenswerth erscheinen; oder ob die königl. Vorkommission in Geltung bleiben soll, soweit sie disponirt über die Mittel der Regierung und daneben eine parlamentarische Untersuchung stattfinden soll nach Antrag des Hrn. Abg. Laster. W. H., ich glaube die Staatsregierung würde im letzten Falle allerdings in der Lage sein, mit gutem Grunde zu erklären: An einer solchen parlamentarischen Untersuchungscommission kann sich die Regierung um so weniger betheiligen, als sie selbst demselben Ziele nachgeht, wie das Abgeordnetenhaus den Weg bezeichnet hat, auf welchem zum Ziele gelangt werden kann. Hr. Laster hat dann, wenn ich auf den wesentlichen Inhalt seines Vortrages näher eingehe, von Garantien gesprochen. Er wünscht abhängig zu machen die Mitwirkung der Landesvertretung in der bezeichneten Specialcommission davon, daß die Instruction, die für diese Commission gegeben wird, derart abgefaßt werde, daß jedem einzelnen Mitgliede der Commission das volle Recht, seine Meinung, Zweck und Ziele zu verfolgen, beigelegt werde. (Fortsetzung folgt.)

## Die Hussitenkomödie in Constanz.

Und machen sie Vagen auch noch so groß,  
Das Volk läßt doch von der Kirche nicht los!  
Constanz, 12. Febr. Vorüber ist der sinnlose Humbug einer gesetzwidrigen Abstimmung über eine Glaubenslehre der katholischen Kirche. Die Hussiten sind stille heimgezogen. Außerlich waltet wieder friedliche Ruhe über unsern lieben Constanz und man könnte glauben, es sei nur ein wirrer Traum gewesen, was in den letzten Tagen hier gespielt hatte. Doch die edle Constanzerin, welche mit groben Lettern uns die Ziffer 657 vor Augen bringt und trotz ihres Jammers ob des Nichterscheinens vieler gleichwohl einen Sieg der „Alt-katholiken“ feiert, bringt uns zum Bewußtsein, daß das wüste Getreibe nicht bloß ein Gebilde der Phantasie war. Lassen wir den Spack nochmal an unserm Auge vorüberziehen und besehen wir ihn uns dabei etwas genauer, als dies mitten in dem Getreibe möglich war.

Nachdem das Commando zur neuerlichen Auf-führung altkatholischen Spectakels durch das ganze Land ergangen und die „geheimen Winke aus der Residenz“ staatliche Uebertragung der Pfründen auf die Altkatholiken nach Proportion, wo sich bildende Gemeinden es verlangen, verheißt hatte“ (Constanz' Zeitung vom 8. Febr. 1873 Nr. 33), nachdem der Freimaurer und Protestant Ammon als das Ei des Columbus die Abstimmung der Gemeinde bezeichnet und dies in der von ihm herausgegebenen Constanzer Zeitung verkündigt hatte, ward fort und fort gehetzt gegen den Glaubenssatz von der Lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes, gegen das Papstthum, gegen den hl. Vater, gegen die Bischöfe, gegen die katholische Geistlichkeit, gegen die Einrichtungen der katholischen Kirche und das positive Christenthum überhaupt. Der Altkatholiken-schwundel ward mit einem Nimbus umkleidet, als gelte es wirklich das Christenthum mit sammt dem Vaterlande zu retten. Leute, von denen man bisher nie gewußt hatte, daß sie besonders gute Christen seien, geberdeten sich auf einmal als die eifrigsten unter denselben. Trozdem aber gerade sie den Schwundel gemacht haben, leugneten sie dies ab. Die dem Bischof Stroßmayr angebichtete Rede ward nicht nur in der Constanzer Zeitung abgedruckt, sondern auch als Flugblatt massenhaft verbreitet. Dieses freimaurerische Blatt bezug sogar die Impertinenz, den Bischof Ketteler, welcher das Zeugniß ausgestellt hatte, daß fragliche Rede beim Concil nicht gehalten worden sei, der absichtlichen Lüge zu bezichtigen. Sie hatte, nachdem sie die Lüge, Bischof Stroßmayr habe die vom Concil festgestellten Glaubenssätze nicht verkündigt, nicht mehr aufrecht erhalten konnte, die Stirne zu behaupten, Bischof Stroßmayr habe die Decrete des vatikanischen Concils gegen seine Ueberzeugung nur verkündet, „weil er sonst abgesetzt worden wäre und anderwärts sich wahrscheinlich ein Einkommen von 300,000 fl. nicht so bald gefunden hätte.“ Doch wir wollen den ekeligen Laich, welchen die Constanzerin in dieser Zeit zu Tage förderte, nicht weiter aufzählen.

So kamen denn am Sonntag die getreuen Schaa-ren der Freimaurer, die Herren Amtmänner an der Spitze, von allen Seiten herbeigezogen, ihnen hatten sich Protestanten, deren Einer erklärte, „bei derartigen Geschichten bin ich alleweil Altkatholik“, und Söhne Israels angeschlossen. Schweizer, besonders die radicalen Züricher, gesellten sich dazu; überdies hatte die Reugierde Manchen herbeigezogen — auch der Unserigen waren manche gegangen — um zu hören und zu sehen, was aufgespielt werde. So waren allerdings etwa 2000 Menschen im Conciliums-saale angekommen. Vor der gemischten Versammlung schimpfte Friedrich in gewohnter Weise auf den Papst, die deutschen Bischöfe, insbesondere auf Bischof Hefele; Stroßmayr und Kremenz und der „Chavalereste“ Bischof Ketteler wurden von ihm mit dem Vorwurfe der Charakterlosigkeit und der Lüge bedacht, er verwarf das tridentinische Concil ebenso wie das vaticanische, behauptete, die Päpste seit 1418 seien nicht rechtmäßig, trug überhaupt das Größte und Gemeinste aus seinen über das Concil erschienenen Schriften zusammen. Er glorificirte Joh. Huss, den er 1864 so scharf verurtheilt hatte, als Märtyrer der Freiheit. — Auch Michelis, der lange und langweilig sprach und nach welchem alles beim alten bleiben soll, tischte nichts Neues auf. Beifall von Seite der Bestellten fehlte natürlich nicht, trozdem es Vielen schon klar geworden war, daß selbst die beiden Herren Redner nicht einig seien. Gar Man-chen war die Geschichte sehr langweilig geworden; einen Mann, der den Herren zugerufen, sie glaub-

ten selber nicht, was sie sagten, hatte man an die Luft gesetzt. Zum Schluß ließ der Vorsitzende Kreisgerichtsrath Schmidt durch Händeaufheben abstimmen, ob die Versammlung mit dem Vorgetragenen einverstanden sei. Viele Hände erhoben sich. Lächerliche Farce! Freimaurer, Protestanten und Juden stimmen ab in katholischen Glaubenssachen! Von unserer Seite war nichts versäumt worden, um die Katholiken zu belehren und die rechten Wege zu führen. Neben dem Hirtenschreiben des hochwürdigsten Herrn Erzbischofsverweisers und den daran gereichten Belehrungen und Ermahnungen in den Sonntagspredigten, die regelmäßig sehr zahlreich besucht waren, dienten insbesondere Flugblätter, darunter am Sonntag auch noch die neueste Ansprache von Alban Stolz an die deutschen Katholiken, kurze und gediegene Ansprachen der Pfarrer, Blosslegung der Lügen und Fälschungen der Gegner und Besprechungen in kleineren und größeren Versammlungen.

In letzteren und aus den sonstigen Kundgebungen der Bevölkerung hatten wir die Zuversicht gewonnen, daß der Altkatholiken-schwundel ungefährlich verlaufen werde. Es kam (nach der Constanzerin) der „größte Augenblick der Geschichte unserer Stadt“ der „große Tag“ der Abstimmung. Die hussitischen Altkatholiken hatten alle Winen der Lüge, des Hasses und der Verläumdung gegen die römisch-katholische Kirche springen lassen, alle Hebel der Aufregung, der Bedrohung, des Spectakels und der Farce hatten sie in Bewegung gesetzt und hofften nun auf einen großen Sieg. Hatte doch Jupiter Ammon längst verkündigt, er garantire für mindestens 1000—1200 Stimmen.

Die 9. Stunde schlug; schon tagte das Bureau, Notar Schwarz mit den Urkundspersonen Cassier Waldvogel und Rathschreiber Grießer. Bald rückte der eine und andere Freimaurer und Beamte an, es kamen die hilfsbedürftigen Geschäftsleute, es zog herbei der früher widerstrebende Arbeiterbildungsverein, welchen am Morgen noch der Hochmögende bearbeitet hatte, gegen Mittag und bis 2 Uhr erschienen die meisten Beamten, Professoren und Bedienstete, erschienen manche Arbeiter. Bald aber stockte der Zugang; das Bureau konnte in aller Ruhe sein Mittagssmahl verzehren. Von der Warte schaute man vergeblich aus nach den ersichteten Hilfs-truppen. Sie kamen nicht. Da sandte die Loge ihre Boten aus und diese trieben dann noch Man-chen bei, besonders wurden Arbeiter von ihren Meistern zur Urne geführt. Gar Mancher machte Halt vor dem Thore, doch weiter ward er gezogen, Man-cher trat mit einem Armensündergesicht über die Schwelle, schweren Herzens und im Schuldbewußtsein, doch unvermögend, dem harten Commando zu widerstehen, hatten sich Andere auf Umwegen zur Abstimmung begeben.

Nachdem schon längere Zeit das Bureau Ruhe gehabt, ward um 6 Uhr die Liste geschlossen. Schon unter Tags hatten die Herren die Ziffer der Abstimmenden bekannt gegeben und waren solche verkündigt worden ohne Eindruck zu machen. 657 erscholl es nun. Stille war's. Da versuchten einige Stimmen „Hoch“ zu rufen, sie wurden aber aus-gelacht und stille, stille zogen die Brüder von dannen, zog der Ammoniter gesenkten Hauptes in seine Werkstatt.

Vom Männerverein ward erst spät die Lösung zur Zusammenkunft der Katholiken im Vereinssaale ausgegeben, trozdem waren die Räume überfüllt und die gehobene Stimmung beselte die Männer alle, Freude herrschte ob der Niederlage der Gegner; denn eine Niederlage hatten diese in der That erlitten und durch ihr stummes Verdrüßten selber anerkannt. Friedrich war schon am Montag Mittag gen Rempten abgezogen, Michelis, dem vielleicht der in die Brüche gegangene Fackelzug zugebracht war, wanderte am Dienstag früh ohne Sang und Klang Basel zu. Heute Mittag folgten ihm die 3 Kirchenväter Kreisgerichtsrath Schmidt, Staats-anwalt Fieser und Ed. Delisle, Senior, um das Ergebnis des Altkatholikenputsches in Karlsruhe zu berichten und wohl bei der Regierung die Zuwei-sung einer Kirche zu verlangen. Denn von dem Anspruch auf alle 3 Kirchen sind die Herren jetzt abgegangen. Gestern schon begnügte sich die Constanzerin mit 2 und heute mit einer Kirche, ein Katholik meinte jedoch, die wenigen Altkatholiken brauchten in Constanz gar keine Kirche, sie hätten mit der Schottenkapelle (auf dem Gottesacker) genug.

Die Niederlage der Altkatholiken bei der Abstimmung ist um so größer, als sie seit Wochen in der Presse unablässig geschürt und geheßt, offen und geheim geworden, als sie den großen Spectakel der Sonntagsversammlung nur wegen der Abstimmung



in Scene gesetzt und alle Mittel angestrengt, und als sie sich von vornherein gebrüht hatten, ganz Constanz werde sich wie ein Mann zu ihnen scharen, nicht drei Männer seien hier, welche das Dogma von der lehrmäßigen Unfehlbarkeit des Papstes wirklich glaubten und Ammon, wie erwähnt, für mindestens 1000—1200 Stimmen garantiert hatte. (Schluß folgt.)

### Deutschland.

\* Karlsruhe, 15. Febr. Die rein parlamentarische Commission, die man in Berlin zur Untersuchung der Schäden im Gründertwesen niedersehen zu können glaubte und die eine gründliche Nierenprüfung des Beamtenhums vorgenommen hätte, ist zu Wasser geworden. Durch die königl. Volkshaus, deren Annahme im Abgeordnetenhaus keinen Schwierigkeiten begegnete, ist dafür gesorgt worden, daß die parlamentarischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Demokratie ist darüber verstimmt — und der Nationalliberalismus ist von seinen hochfliegenden Träumen etwas zurückgekommen. Interessant ist ein Artikel der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin, in welchem es u. A. heißt:

„Den herrschsüchtigen Parteien mag es freilich nicht sehr erwünscht sein, daß das Abgeordnetenhaus durch die Initiative der Regierung stark in den Hintergrund gedrängt ist. Ohne Zweifel hätte man lieber eine Art Wohlfahrts-Ausschuss etabliert, in welchem die National-Liberalen und Fortschrittler die erste Geige gespielt haben würden und die Regierungsorgane wohl kaum zur Geltung gelangt wären. Aber je nebelhafter die Absichten dieser Parteien waren, und je mehr sich bei ihrem Vorgehen politische und persönliche Beweggründe erkennen ließen, um so mehr war es die Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß bedeutliche Parteibestrebungen bei Zeiten eingedämmt wurden. Dazu kommt, daß die Schäden, um die es sich hier handelt, bei Licht betrachtet, ja nur Ausflüsse jener weisen Gesetzgebung sind, die wir hauptsächlich dem Fortschritt und den National-Liberalen verdanken, und daß sich unter den Anklägern, welche sich zugleich als Richter über Hrn. Wagner und Graf Zyenplig aufwerfen wollen, Viele befinden, die selbst nicht mit reinen Händen dastehen; von Manchem unter ihnen läßt sich sogar behaupten, daß sie die Geschäfte, welche man Hrn. Wagner zum Vorwurf macht, geradezu gewerbmäßig und in viel größerem Umfange betrieben haben, als der genannte Geheimrath. Hat sich doch erst jetzt der Abg. Windthorst (Dortmund) mit einer Anzahl von Genossen um die Concession für die Südwestbahn beworben, gegen deren Projecte die Stadtverordneten-Versammlung gestern Einspruch erhob, in so fern es sich dabei um die Anlage von Güterbahnhöfen im Herzen der Stadt handelt, wodurch eine Erweiterung der Straßen nothwendig und der Stadt immense Lasten aufgebürdet werden würden. Ob der Antrag Vastler, wie man vielfach vermutet, auch gegen andere Minister als den Grafen Zyenplig gerichtet war, dürfte schwer zu ermitteln sein. Bei den nahen Beziehungen Wagner's zum Fürsten Bismarck liegt es aber auf der Hand, daß dieser jedenfalls von dem Antrage mitberührt worden sein würde, wenn er in der Weise behandelt worden wäre, wie es die Hintermänner Vastler's wollten. Wie sich übrigens jetzt herausstellt, war nicht der Hr. v. Arnim-Heinrichsdorf, ein Schwager des Fürsten Bismarck, der Gewährsmann des Hrn. Vastler, sondern der Abgeordnete v. d. Golz-Dramburg.“

Für uns Katholiken ist zunächst das Schauspiel, das vor unseren Augen sich abspielt, ein Gegenstand hoher Befriedigung. Wird doch der Mensch, der sich herausnehmen wollte, die Moral der Jesuiten zu verächtlichen, ohne für seine Verläumdungen auch nur einen laffen Schimmer von Beweis zu erbringen, als ein durch und durch geriebener Schwindler entlarvt, — eine nur zu gerechte Vergeltung! Das „Gefäß“ Bismarck's wird bei Seite geworfen, ohne daß ihm dieser helfen kann oder mag, — und kein Orden und kein Geheimrathstitel rettet ihn vor dem Urtheil: ein Schwindler zu sein!

Konstanz, 16. Febr. Nach einer heute eingelangten Ministerialentscheidung ist den hiesigen Ultrakatholiken die Augustinerkirche zur Mitbenutzung eingeräumt worden.

—) Vom Rhein, 16. Febr. Hr. Michelis spricht schon wie Einer der Macht hat: in einer an der Spitze der heutigen Landeszeitung gerichteten Aufforderung an Bischof v. Küssel, ihm nachzuweisen, daß „die Opposition un-katholische Tendenzen habe und un-katholischen Grundsätzen huldige“, wie in dem Hirtenbriefe behauptet sei, erklärt er zum Schluß, „daß jeder Geistliche, der diesen Hirtenbrief dem Volke kund macht, sich der Unwahrheit und Verleumdung schuldig macht.“ Wie amüsant, Hrn. Michelis dem gesammten katholischen Clerus in Baden ein Quos ego zur Darnachachtung entgegenrufen zu sehen! Wir sagen: dem gesammten Clerus; denn jetzt stellt es sich doch evident heraus, daß die in der Landeszeitung früher spulenden „katholischen Priester“ eben nur Spuckgestalten ohne Fleisch und Blut waren, sonst müßten sie schon längst an die Seite des Hrn. Michelis getreten sein und ganz besonders nach dem „großartigen Plebisicit“ in Konstanz. Hr. Michelis darf sich gestöhnen: die Priester verläunden alle in Baden den Hirtenbrief, ob Hr. Michelis ihnen auch noch so viele Vorwürfe an den Kopf schleudert. Wissen sie doch nur zu gut und wohl noch besser als Hr. Michelis, wie es mit den Ultrakatholiken in Baden be-

schaffen ist; wollte er daran zweifeln, daß das Princip der „freien Forschung“ von letzteren verlangt wird, so braucht er nur beispielsweise die Badische Landeszeitung und die Constanzer Zeitung, also die „ultrakatholischen“ Organe, in denen er seine Kundgebungen vom Stapel läßt, einige Monate rückwärts zu verfolgen, — er wird dann wissen, woran er ist. Hat doch die Constanzer Zeitung erst unlängst, wie berichtet wurde, die Aeußerung gebraucht, daß kein gebildeter Mensch mehr an die Gottheit Christi glaube.

Es gibt ein altes Sprüchwort, welches heißt: Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist. Sage sich also Hr. Michelis erst von den schlimmsten Gegnern der kath. Dogmen und der kath. Hierarchie, den Herren des Protestantenvereins, Bluntzli voran, und den Freimaurern, die seine Garde bilden, los, man wird ihm von unserer Seite eher glauben, daß er noch einigermaßen an kath. Grundsätzen festhalte.

Was den Vorwurf selbst betrifft, den Hr. Michelis in die Welt hinaus schleudert, so verstehen wir denselben um so weniger, als der Hirtenbrief sich ja vorzugsweise damit befaßt, die „un-katholischen Tendenzen“ des Michelis'schen Anhangs nachzuweisen. Unseres Wissens hat auch Hr. Michelis noch nicht versucht, die un-katholische Gesinnung seiner Leute mit stichhaltigen Gründen in Abrede zu stellen. Nur bei einer einzigen Gelegenheit hat er, als ihnen vorgeworfen wurde, daß sie auch vor Verkündung des Dogmas die Kirche nicht besucht hätten, sich mit der faden Ausrede zu helfen gesucht: daß die Predigten schuld daran seien, in denen allerlei Unliebsames für Nichtultramontane vorkäme; damit hätten die Geistlichen den Leuten das Kirchengelänge verleidet. Wie unwar diese Ausflucht aber ist, geht schon allein daraus hervor, daß man, wenn dem so wäre, annehmen müßte, die sog. Ultrakatholiken wären stets die eifrigsten bei der Frohnleichnamprozession gewesen, da an diesem höchsten Festtage der Kirche keine Predigt gehalten wird. Daß sie aber an diesem Tage am wenigsten zu sehen sind, wird Hr. Michelis selbst nicht in Abrede stellen und wird auch wissen, warum dies so ist.

Ferner aber — und das ist die Hauptsache — steht es solchen Leuten, wie Hr. Michelis und Conschlichte an, von Unwahrheit und Verläumdung zu reden, die eine nie gehaltene, von A bis Z erwichtete Rede Stroßmayer's in ihrem Moniteur am See und in tausenden von Abdrücken zum Besten gegeben und noch weitere Erdichtungen gegen Bischof v. Ketteler ausgeheckt haben. Nach solchen Vorgängen sollte doch wahrlich Hr. Michelis am allerwenigsten mit Ausdrücken wie „Unwahrheit“ und „Verläumdung“ um sich werfen, aber Bescheidenheit ist, wie wir noch recht gut von der kath. Generalversammlung in Freiburg her wissen, seine Sache nie gewesen.

Schließlich wollen wir dem Herrn noch mit einer treffenden Stelle der „Pfälzer Ztg.“ aufwarten, welche sagt: „Am nun doch nicht dem Telegramm des Bischofs Stroßmayer gegenüber, welches besagte, daß die colportirte Rede nie gehalten worden sei, nicht ganz bloßgestellt zu erscheinen, erfand Michelis die geistreiche Ausrede, Stroßmayer könne jene Rede gehalten haben! Und dabei muß Professor Michelis, wenn er einmal in „Ultrakatholicismus“ und vaticanischem Concil macht, wissen, daß jene angebliche Concilsrede Stroßmayer's schon vor vielen Monaten von diesem Bischof selbst für ganz unrichtig erklärt wurde, daß Stroßmayer sagte, man habe ihm Gedanken untergelegt, welche er niemals gehabt, und Worte, die er niemals gebraucht! Wenn die Apostel des „Ultrakatholicismus“ in Konstanz nun sich jetzt noch einer solchen gefälschten Rede als Waffe bedienen, so klingt es als eine Selbstironie, daß Friedrich in seinem Vortrage vom 8. Februar den Bischöfen Lüge und Wortbruch vorwarf. Ueberhaupt sprach Friedrich in einem Ton, der, was Maßlosigkeit betrifft, dem „Bayr. Vaterland“ alle Ehre gemacht haben würde.“ So spricht man nicht, wenn man die Wahrheit besitzt.“

—) Vom Rheine. Abermals hat der hochw. Bischof von Ketteler soeben eine Schrift erscheinen lassen: „Die preussischen Gesetzentwürfe über die Stellung der Kirche zum Staat“ (Preis 3/2 Sgr.), welche verdient in 100,000 Exemplaren bis in die oberste Mansarde der Stadt und in die letzte Hütte des Dorfes verbreitet zu werden. Was hat man mit uns vor? Das ist die Frage, über welche jeder deutsche Katholik Ange-sichts der neuesten preussischen Kirchen-reform-orientiert sein muß; und auf diese Frage gibt obige Schrift in kurzen aber kräftigen Sätzen eine Antwort, wie wir sie nur von dem Mainzer Oberhirten erwarten durften. Unbarmherzig wird den Ge-

nern der Mantel der Heuchelei vom Nacken gerissen, um ihre Ziele und Absichten unverhüllt vor den Augen des ganzen deutschen Volkes zur Schau zu stellen. Das ist eine ächte deutsche Volksschrift, wie wir sie in diesem Augenblicke brauchen. Möge jeder Katholik sich der Verbreitung derselben annehmen.

### Ausland.

Wien, 15. Febr. Dem Gesetzentwurf über die Wahlreform zufolge beträgt in Zukunft die Anzahl der Abgeordneten 351; davon treffen auf Böhmen 91, Dalmatien 9, Galizien 63, Niederösterreich 36, Oberösterreich 17, Salzburg 5, Steiermark 23, Kärnten 9, Krain 10, Bukowina 9, Mähren 36, Schlesien 10, Tyrol 18, Vorarlberg 3, Istrien 4, Görz 4, Triest 4 Abgeordnete. Die bisherigen 4 Wählerklassen werden beibehalten. Die Abgeordnetenwahl geschieht in den Landgemeinden durch Wahlmänner, in den übrigen Wählerklassen unmittelbar. In der Regel ist die Abstammung eine geheime und schriftliche, ausnahmsweise ist in den Landgemeinden auch die mündliche zulässig. Wahlberechtigt sind alle 24 Jahre zählende, selbstständige, den sonstigen Erfordernissen der Reichsrathswahlordnung genügende Staatsbürger. Wählbar sind in jedem Lande jene Staatsbürger, welche das österreichische Staatsbürgerrecht mindestens seit einem Jahre besitzen, ein Alter von 30 Jahren und in einem Lande des österreichischen Staates das active oder passive Wahlrecht haben. Die Dauer des Mandats ist eine 6jährige. Die auf jedes Land entfallende Abgeordnetenzahl für die Reichsrathsdelegation wird durch die aus dem betreffenden Lande unmittelbar entsendeten Reichstagsabgeordneten gewählt. — Uebereinstimmend melden inspirirte Correspondenten die Anerkennung der spanischen Republik durch das Wiener Cabinet als zweifellos.

Basel, 16. Febr. Nach Meldung der heutigen Nummer der „Basler Nachrichten“ soll Bischof Mermillod gestern Morgen das schweizerische Gebiet verlassen haben.

Bern, 17. Febr. Der vom Landammann Augustin Keller von Aarau ausgearbeitete neue Bisthumsvertrag will die Errichtung eines schweizerischen Nationalbisthums ohne Mitwirkung Roms, auf demokratischer Grundlage, unter Ausschließung des staatlichen und kirchlichen Gebietes und unter Wahrung der Staatsrechte gegen kirchliche Uebergriffe. Der Vertrag ist einer Commission zur Vorberathung übergeben.

Paris, 17. Febr., 2 Uhr 46 Min. Der von Broglie soeben vorgelesene Rapport ist in der Form höchst veröhnend. Er läßt eine Hintertüre für die Commission offen, wenn die Assemblée für Thiers' Artikel 4 sich aussprechen sollte.

London, 17. Febr. Die „Times“ dementirt die Nachricht von der Zerstörung des Regierungspalastes und vom Tode des Präsidenten der Republik Peru.

\* In Spanien tragen sich die neuen Machthaber eingeständenermaßen mit dem Gedanken an eine Conföderation der romanischen Staaten auf Grundlage der republikanischen Staatsform. Man hofft, daß Italien dem Beispiele Spaniens rasch folgen werde. Wir glauben, daß darin eine Ueberhöhung der Bedeutung der spanischen Umwälzung liegt; immerhin aber ist dieselbe und besonders wegen ihrer so höchst constanten Ausführung wichtig genug, um die Throninhaber zu einem ernstlichen Nachsinnen über die Dauer und Festigkeit monarchischer Staatsgebäude zu veranlassen.

### Telegramm.

Bühl, 18. Febr. Bürgermeisterwahl. Großer Sieg der Ultramontanen! Bülber salven verkündigen soeben die Wahl des Gemeinderath Hug als Bürgermeister. Die Nationalliberalen verdufteten.

### Potales.

Bruchsal, 10. Febr. Gestern fand in Offenburg eine Versammlung von Steuerperäquatoren statt, welche dadurch ein besonderes Interesse erhielt, daß in derselben dem seit vielen Jahren in rastloser Thätigkeit dahier wirkenden und nun nach 58jährigem treuen und gewissenhaften Wirken in den Ruhestand tretenden Kreissteuerperäquator Kanzler ein schöner und erhebender Beweis der Anerkennung zu Theil wurde durch Ueberreichung eines silbernen Pokals mit entsprechender Widmung. Dieser Akt brachte auf den greisen Jubilar einen ergreifenden Eindruck hervor. Man versichert uns auf das Bestimmteste, fügen wir an, daß dem Jubilar ein Guadengehalt von — sage 100 fl. in Aussicht stehe. Findet man — erlauben wir uns zu fragen — an maßgebender Stelle diesen Betrag genügend, um im hohen Greisenalter die letzten Tage zu fristen!! Wenn ja! dann sind wir begierig, mit der Zeit zu erfahren, ob sich bei solcher Aussicht auch fernere noch taugliche und gewissenhafte Männer in erforderlicher Zahl finden, um die abgehenden zu ersetzen. (Bad. Volksztg.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissung.



In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist soeben erschienen und in der Druckerei des Bad. Beobachters in Karlsruhe zu haben:

# Bedenkliches für die deutschen Katholiken

von  
**Alban Stolz.**

Preis: 2 Stück 1 Kreuzer. 100 Stück 36 Kreuzer.

Verlag von Alfred Coppenrath in Regensburg: 2.1.

## Die vollständige Fastenküche,

oder  
praktische Anleitung zur Bereitung von mehr als 300 Fastenspeisen.  
Zugleich ein Anhang zu jedem Kochbuche.

Von  
**Anna Huber,**  
seit vielen Jahren Pfarrhofstochter.  
Preis brochirt 24 kr., cart. 30 fr.  
Vorrätig in der

Literarischen Anstalt in Freiburg.  
Freiburg. 2.2

## Banaccordbegebung.

Die am Pfarrhause zu Böchingen, Ober-Amts Emmendingen erforderlichen Maurerarbeiten im Anschlag zu 72 fl. 55 fr. Anstreicherarbeiten . . . 98 fl. 30 fr. sollen im Commissionswege in Accord gegeben werden.

Die zur Uebernahme Lusttragenden werden eingeladen, ihre in Procenten des Ueberschlages ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis Dienstag, den 4. März d. J., versiegelt und mit passender Aufschrift versehen, bei kathol. Stiftungscommission Böchingen, woselbst inzwischen die Ueberschläge und Bedingungen eingesehen werden können, portofrei einzureichen.

Freiburg, den 15. Februar 1873.  
Erzbischöfliches Bauamt.

## Stelle-Gesuch.

Ein Dienstmädchen, 21 Jahre alt, kräftig und gesund, katholisch erzogen, sittlich, unbescholten, gewandt in allen häuslichen Arbeiten, sucht bei einer katholischen soliden Familie eine Stelle. Sie sieht weniger auf großen Lohn als auf eine gute solide Behandlung. Der Eintritt könnte sogleich oder später geschehen. Portofreie Anfragen mit Beilegung einer Freimarke befördert unter Chiffre R. A. R. die Expedition dieses Blattes. 3.3.

## Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

in der Eintracht. Täglich Früh 10 bis Abends 9 Uhr. Entré 30 fr.; 6 Billets 2 fl., Abonnements 3 fl. Stereoscopien-Verkauf. Preisliste gratis.

Soeben erschien in zweiter Auflage

## Der Ultrakatholicismus

des Herrn Professor Dr. Michelis.

Beleuchtet von  
**L. Wassermann,**  
Kaplan in Offenbach a. M.  
Preis: 6 Kreuzer.  
Frankfurt a. M., im Februar 1873.  
G. J. Samacher, Buchhandlung.

## Kreuzwege

in Del gemalt nach den berühmten Compositionen von Führich, Fortner etc., empfiehlt Unterzeichneter in folgenden Größen und Preisen:

130 Cent. hoch, 450 Zhr. mit Rahmen.	
106 " " 350 " " "	
87 " " 240 " " "	
68 " " 180 " " "	
57 " " 120 " " "	
44 " " 90 " " "	
Stationen (Delfarbendruck):	
80 Cent. hoch, 115 Zhr. mit Rahmen.	
45 " " 60 " " "	
33 " " 40 " " "	

Die hier angeführten Maße sind Bildergößen mit entsprechender Breite. 2/3 der Höhe. Rahmen hierzu können nach Wunsch in Naturreihenholz oder Gold geliefert werden. Probestationen und die besten Referenzen von hochw. bischöflichen Ordinariaten werden zur gefälligen Einsicht zugestellt, sowie Abschlagszahlungen angenommen.

Alle oben angeführten Größen sind vorrätig, und kann jeder diesbezügliche Auftrag auch für Altar- und andere heiligen-Bilder schnellstens effectuirt werden.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvoll

**Krombach, Maler,**  
München, Müllerstraße 48/0.

## Bekanntmachung.

Katholische Elementarlehrerinnen, welche gesonnen sind, im Bezirk Ober-Elsaß die Verwaltung einer Schulstelle zu übernehmen, fordere ich hiemit auf, mir ihre Bewerbungen mit den nöthigen Meldungspapieren so bald als möglich einzureichen.

Das gesammte Gehalt beträgt für Hauptlehrerinnen 700 resp. 800 Frs., für Hilfslehrerinnen 450 Frs.  
Colmar, den 1. Februar 1873.  
Der Bezirks-Präsident.

## Durmersheim. Kapital-Anerbieten.

Im Biedesheimer Kapellenfond liegen 2000 fl., im hiesigen Heiligenfond 400 fl., und im Frühmehlfond 300 fl. zum Ausleihen bereit.  
Durmersheim, den 8. Febr. 1873.  
Kathol. Stiftungs-Commission.

## LIEBIG'S Kumys-Extract

heilt  
nach dem Ausspruch der medicinischen Autoritäten rascher und sicherer als alle bisher in der Therapie gekannten und angewendeten Mittel: Lungen- und Tuberculose, Magen- und Darmkatarrh, Bronchialkatarrh, Anaemie (Blutarmuth), in Folge anhaltender Krankheiten u. protahirtem Mercurialgebrauch, Scorbut, Syphilis und Körperschwäche.  
Pro Flacon 54 kr. nebst Gebrauchsanweisung.  
In Kisten von 4 Flacons ab zu beziehen durch  
das General-Depôt von  
**Liebig's Kumys-Extract**  
Berlin, Gneisenauerstrasse 7a.  
Bestellungen hierauf nimmt entgegen  
**Th. Brugier** in Karlsruhe Waldstrasse 10.  
N. B. Patienten, bei welchen alle angewendeten Mittel erfolglos geblieben sind, wollen vertrauensvoll einen letzten Versuch mit obigem Präparat machen.

Nachstehende Sorten  
**Felle, als Marter, Zittis, Füchse, Katzen,**  
Safen u. s. w. kauft, und werden die höchsten Preise bezahlt bei  
**C. A. Benner, Kürschner,**  
Langestraße 63  
dem Polytechnicum gegenüber.  
Größere Partien werden unter vorheriger Anzeige vom Hause abgeholt.

## Feuerfeste Kassetten

mit eigenem Patent, solid und elegant, unter Garantie, sowie Kassetten und Koffer in großer Auswahl, billigt bei  
**Caspar Strack in Freiburg i/B.**  
Patent-Inhaber.  
Ebenfalls kann ein braver starker Junge, katholisch, in die Lehre treten.

## Holz-Bildhauer

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei  
**J. Metzger, Leopoldstraße 15.**

## Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

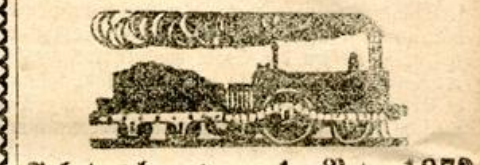
Dienstag 18. Febr. Erstes Quartal.  
23. Abonnementsvorstellung. **Die Grille.** Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Anfang halb 7 Uhr.  
**Theater in Baden.**  
Mittwoch 19. Febr.: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten von Rossini.

## Geburten:

- 12. Febr. Marie Bertha, Vater Leonhard Fäßer, Metalldecker.
- 12. " Gustav Wilhelm, Vater Rudolph Kuh, Mechaniker.
- 13. " Sofie Amalie, Vater Heinrich Riefer, Metzger.
- 13. " Marie, Vater Rudolph Walter Pfarrer.
- 13. " Marie Theresie Auguste Franziska, Vater August Sondheim, Staudesbuchführer.
- 14. " Marie Friederike, Vater Karl Doltsched, Maschinenschlosser.

## Todesfälle.

- 13. Febr. Margaretha, Ehefrau des Fabrikarbeiters Gorenflo. 40 J.
- 14. " Ludwig Klett, Thorwart, ein Ehemann. 67 J.
- 14. " Clementine, Vater Kammacher Hafmann. 3 J. 8 St.
- 14. " Max, Vater Schuhmachermeister Hauber. 2 J. 4 M.
- 15. " Luise, Vater Maurerbaier Gerstner. 10 J.
- 15. " Friedrich, Vater Werführer Rupp. Eine halbe Stunde.



## Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:  
11<sup>00</sup>\*, 6<sup>45</sup>\*, 7<sup>55</sup>\*, 10<sup>45</sup>\*, 1<sup>45</sup>\*, 2<sup>30</sup>\*, 4<sup>50</sup>\*, 5<sup>15</sup>\*, 7<sup>30</sup>.\*

Nach Bruchsal und Heidelberg:  
2<sup>10</sup>\*, 7<sup>10</sup>\*, 9<sup>11</sup>\*, 12<sup>40</sup>\*, 1<sup>40</sup>\*, 4<sup>55</sup>\*, 7<sup>10</sup>\*, 8<sup>40</sup>.\*

Nach Pforzheim (Mühlacker).  
7<sup>45</sup>\*, 10<sup>10</sup>\*, 1<sup>30</sup>\*, 1<sup>45</sup>\*, 5<sup>5</sup>\*, 7<sup>45</sup>\*, 11<sup>50</sup>\*,  
Von Pforzheim nach Karlsruhe.  
5<sup>25</sup>\*, 6<sup>31</sup>\*, 9<sup>45</sup>\*, 12<sup>25</sup>\*, 1<sup>30</sup>\*, 4<sup>45</sup>\*, 9<sup>0</sup>.\*

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):  
Hauptbahnhof: 6<sup>10</sup>\*, 9<sup>30</sup>\*, 2<sup>7</sup>\*,  
Von Mannheim nach Karlsruhe:  
5<sup>50</sup>\*, 10<sup>30</sup>\*, 2<sup>40</sup>\*, 6<sup>45</sup>\*,  
Nach Karau (Hauptbahnhof):  
6<sup>40</sup>\*, 8<sup>35</sup>\*, 10<sup>40</sup>\*, 2<sup>25</sup>\*, 6<sup>5</sup>\*,  
Die mit \* bezeichnetenzüge sind Schnellzüge

## Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 17. Februar.

Staatspapiere.		Pr. comptant		Frankfurt, den 17. Februar.		Börsen-Cours.	
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	102	Belgien 4 1/2% Obligationen v. 1871	90	5% Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1874	87 1/2	Karlsruhe L.E.	98 1/2
do. 4 1/2%	—	do. 4 1/2% Obligationen	97	do. Prioritäten	81 3/4	Karlsruhe B.	100
do. 4%	—	Schweden 4 1/2% Obl. in Thaler	101 1/2	5% Elisabeth, Coupons I. St. 1. Csn.	84 1/2	Berlin	104 1/2
Baden 5% Obligationen	104	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. L. Fr.	99	do. 2. St. 1. Csn.	86 1/2	Frankfurt	176 1/2
do. 4 1/2%	—	N. America 6% Bonds 1882 v. 1882	95 1/2	5% Rheinische Eisenbahn, Coup. I. St.	102 1/2	Hannover	93 1/2
do. 4%	94 1/2	do. 6% Bonds 1885 v. 1885	97 1/2	5% Rheinische Eisenbahn (Verb. B.)	88	Stuttgart	105
do. 3 1/2%	8 1/2	do. 5% Bonds 1904 v. 1884	95 1/2	5% Badische Central	76 1/2	Wien	126 1/2
Böhmen 5% Obligationen.	101 1/2	Spanien 3% neue Schuld von 1889	85 1/2	5% Rheinische Eisenbahn	63 1/2		
do. 4 1/2% (Rins 1 Jahr)	100 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. 25 fr.	86 1/2	do. Aktien	116 1/2	Gold und Silber.	
do. 4% (Rins 1 Jahr)	94	do. leere	—	5% Prämien-Aktie	113 1/2	Deutscher Reichsbank	18
Württemberg 5% Obligationen	103 1/2	do. Aktien und Prioritäten.	—	4% Prämien-Aktie	73 1/2	Österreichische Bank	9.39-41
do. 4 1/2%	—	do. Bank	—	Bab. 35 fl. - Rente	25 1/2	Preussische Bank	9.52-54
do. 4%	99 1/2	5% Frankf. Bank & K. 500	142 1/2	Braunschweig. 20-Jähr. Rente	20 1/2	Österreichische Bank	9.51-53
Bayern 5% do.	—	4% Darmstädter Bank-Aktien zu fl. 250	79	do. 50 fl. - Rente	97 1/2	Ducaten	9.20 1/2-21 1/2
do. 4%	106	5% Deferr. Nationalbank & K. 300 fl.	103	do. 25 fl. - Rente	169	Englische Sovereigns	11.48-50
do. 3 1/2%	—	5% do. Credit-Aktien D. B.	61 1/2	do. 10 fl. - Rente	10 1/2	Russische Imperiales	9.40-42
do. 3%	102 1/2	Stuttgarter Bank	110	do. 5 fl. - Rente	10 1/2	Dollars in Gold	2.26-28
do. 2 1/2%	96 1/2	5% Elisabethbahn & K. 200	106 1/2	do. 100 fl. - Rente von 1864	—	Gold der Pfund sein	813
do. 2%	87 1/2	5% Rudolphs-Eisenbahn 2. Csn. & K. 200	114	do. 100 fl. - Rente von 1864	—		
do. 1 1/2%	67 1/2	4% Ludwig-Verkehr Eisenbahn fl. 500	198 1/2	do. 10-Jähr. Rente	—		
do. 1%	64 1/2	4% Bayer. Eisenbahn	189 1/2	do. 10-Jähr. Rente	—		
do. 5% Aug. C. B. K. 1868	78 1/2	4% Rheinische Eisenbahn & K. 200	—	do. 10-Jähr. Rente	—		
Russland 5% Oblig. v. 1870	91	5% Deferr. Staats-Eisenbahn & 500 fl.	104	do. 7	—		

Bank und Verlag von H. Schöpsch, Reichenstraße Nr. 30 in Karlsruhe.